

# LIEBFRAUEN

KIRCHE UND KLOSTER MITTEN IN DER STADT



UNGEWOHNT

# INHALT

## LIEBFRAUEN\_ SOMMER 2020

- 3 **Editorial**
- 6 **Leben mit dem Coronavirus**  
„Blöde Krankheit“
- 7 Herausfordernde Zeiten
- 9 Ostern mal ganz anders
- 10 Kirchenmusik auf Abstand
- 12 **Franziskustreff**  
Der Schlüssel zum Glück
- 14 **Glauben**  
Alles in allem

### RUBRIKEN

- 6 **Nachrichten**
- 16 **Lesetipp**
- 17 **Veranstaltungen**
- 19 **Gottesdienstordnung**



### IMPRESSUM

#### Herausgeber

Liebfrauen, Frankfurt am Main  
**Telefon** 069-297296-0;  
**Fax** 069-297296-20,  
**E-Mail** sekretariat@liebfrauen.net

#### Redaktionsanschrift

Redaktion Liebfrauen  
Schärfengäßchen 3  
D-60311 Frankfurt am Main

#### Redaktion

P. Stefan Maria Huppertz (v.i.S.d.P.),  
Br. Paulus Terwite, Hannelore  
Wenzel, Karen Semmler  
**Layout & Satz** Karen Semmler  
**Auflage** 1.500  
**Titelfoto:** Nikolaus und Jacob  
Meyer  
**Druck** Gemeindebrief Druckerei

Bitte unterstützen Sie unsere Öffentlichkeitsarbeit durch eine Spende:

#### Kapuzinerkloster

#### Liebfrauen

**IBAN** DE14 5005 0201 0000 0487 77  
**Frankfurter Sparkasse**  
**BIC** HELABDEF1822

Für jede Spende stellen wir Ihnen auf Anfrage eine steuerlich absetzbare Spendenquittung aus.

## EDITORIAL



Ungewohnt – Das sagen und spüren wir seit Mitte März allerorten und allenthalben. Ungewohnt – vor leeren Regalen im Supermarkt zu stehen. Da sind leider viele beim Hamstern von Nudeln und Toilettenpapier krachend durch den Solidaritäts- und Charaktertest gefallen.

Ungewohnt – liebe Freundinnen und Freunde, auch Angehörige nicht zur Begrüßung oder Verabschiedung umarmen zu können. Das „Social Distancing“ macht nicht wenigen sehr zu schaffen. Ungewohnt – sich für die Teilnahme an einer Sonntagsmesse vorher anmelden zu müssen. Da fühlt es sich kurz vor der Messe ein bisschen wie an der Kinokasse an.

Das „Gewohnte“ ist das, bei dem wir uns auskennen, wo es vertraut und wohnlich ist. In beruflichen und privaten Kontexten, beim Einkaufen und der Wochenplanung merken wir, wieviel Energie es kostet, wenn das Gerüst des Gewohnten zusammenbricht und vieles ganz neu gedacht und neu organisiert werden muss. Ungewohntes ist zunächst störend und unangenehm.

Zwei große Störenfriede – Störer eines Friedens – begegnen uns in der Heiligen Schrift. Diabolos ist das griechische Wort für den

Teufel. Der Dia-bolos ist der, der alles durcheinanderwirft, der unübersichtliches Chaos und Verunsicherung schafft. Er will, dass der Mensch aus dem sicheren Tritt kommt und vom geraden Weg in die Falle stolpert.

Der andere Störenfried ist der Spiritus Sanctus, der Heilige Geist, höchstpersönlich. Am Pfingsttag, dem Geburtstag der Kirche, wirbelt der Heilige Geist die Luft im Abendmahlssaal kräftig durch. Dorthin hatten sich die Apostel, Maria und ein paar andere Frauen und Männer zurückgezogen, um abzuwarten. In diese schon fast vertraut gewordene Normalität des Gewohnten bricht sich der Heilige Geist Bahn. Er bringt große Auf-



regung und energiegeladene Unordnung in die entstehende Kirche, damit sich diese neu ausrichten und aufrichten, orientieren und strukturieren kann. Wenn die Luft zu dünn oder zu dick wird oder einfach verbraucht und abgestanden ist, brauchen wir als einzelne Christinnen und Christen, als Kirche Jesu die Gaben und das kraftvolle Wirken des Heiligen Geistes. So sorgt das Ungewohnte dafür, wieder neu beheimatet zu sein, ohne zu erstarren.

Der Vogel auf dem Titelblatt, den unser Kirchenbesucher Jacob ausgemalt hat, möchte auf das belebende Flügelschlagen des Geistes Gottes aufmerksam machen. Nicht jeder

Wind, und mag er noch so frisch oder feurig erscheinen, ist gleich der Hauch des Heiligen Geistes. Um dessen Hauch aus den vielen Strömungen und Winden unserer Zeit herauszufiltern, bedarf es einer hohen Aufmerksamkeit. Eins jedoch ist ganz einfach zu erkennen: Wo sich nichts verändert und nichts neu bewegt – da ist kein Heiliger Geist.

So bitten wir den Heiligen Geist, der vom Vater und vom Sohn ausgeht, um seine Gaben für uns in Liebfrauen und für seine ganze Kirche.

Beste Segenswünsche -

**P. Stefan Maria Huppertz OFMCap**



Franziskus von Assisi. Ikone aus der Hand von Br. Jens Kusenberg OFMCap

## MITSTREITER GESUCHT

Liebfrauen lebt - wie die ganze Kirche - vom Engagement vieler Menschen. Die Taufe befähigt uns dazu und fordert das in gewissem Maße auch ein.

In den liturgischen Diensten, in der Öffentlichkeitsarbeit und an vielen anderen Stellen freuen wir uns über ehrenamtliches Engagement. Werfen Sie gerne einen Blick in unsere Schaukästen oder auf unsere Homepage und bringen Sie sich in Liebfrauen ein. Es muss ja nicht immer gleich für zehn Jahre sein ....

## DAS GEHT NUR MIT IHRER HILFE

Um es mal ganz einfach zu sagen: Liebfrauen ist für die Deutsche Kapuzinerprovinz ein Zuschussbetrieb, der jedes Jahr mehrere zehntausend Euro kostet.

Natürlich zahlt das Bistum Limburg Gestellungsgelder für die Arbeit der Kapuziner an Liebfrauen. Das Bistum und die Pfarrei beteiligen sich auch an den Kosten für die Mitarbeitenden (z. B. Musik und Sakristei), für unseren Pfortenbetrieb und all das, was die Infrastruktur von Liebfrauen ausmacht. Und dennoch muss die Kapuzinerprovinz das Leben und Arbeiten der Kapuziner hier in Frankfurt subventionieren. Mit Bistum und Pfarrei laufen derzeit entsprechende Gespräche.

Sie, liebe Freundinnen und Freunde von Liebfrauen, bitten wir um Ihre finanzielle Mithilfe. Wenn Ihnen unsere Liebfrauenkirche und die Arbeit von uns Kapuzinern wichtig und wertvoll sind, unterstützen Sie uns bitte mit Ihrer Spende! Eine Spendenquittung schicken wir Ihnen dann gerne zu.

Herzlichen Dank!

Kloster- und Rektoratskirche Liebfrauen  
 IBAN DE14 5005 0201 0000 0487 77  
 Frankfurter Sparkasse  
 BIC HELADEF1822  
 Verwendungszweck: Kirchensanierung

## KLAR UND ENGAGIERT

Gut vorbereitet, treu im Dienst: Maria Becker war eine markante Stimme in ihren über 15 Jahren als Lektorin und Kommunionhelferin in Liebfrauen. Im aktiven Berufsleben als Lehrerin an der Elisabethenschule gehörte der morgendliche Gottesdienstbesuch zur Alltagsroutine, die sie auch im Ruhestand beibehielt. Die Kirche, ihrer Namenspatronin Maria geweiht, war ihr geistliche Heimat, ebenso die Gemeinschaft mit den Brüdern. So nahm sie auch gern die Aufgabe an, indischen Ordensangehörigen die deutsche Sprache zu vermitteln. Klar und entschieden, wie es ihrer Wesensart entsprach, verabschiedete sie sich 2009 altersbedingt aus dem Dienst.

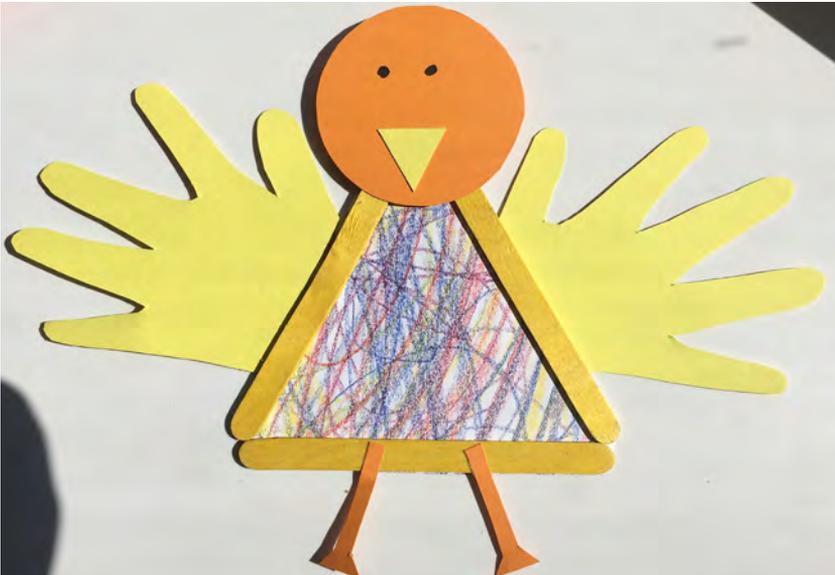


Die Kirche, ihrer Namenspatronin Maria geweiht, war ihr geistliche Heimat, ebenso die Gemeinschaft mit den Brüdern. So nahm sie auch gern die Aufgabe an, indischen Ordensangehörigen die deutsche Sprache zu vermitteln. Klar und entschieden, wie es ihrer Wesensart entsprach, verabschiedete sie sich 2009 altersbedingt aus dem Dienst.

Sie starb nun am 11. April 2020 und wurde auf dem Friedhof in Wiesbaden-Bierstadt beerdigt. Sie möge in Frieden ruhen.

# „BLÖDE KRANKHEIT“

Nikolaus Meyer erzählt von seinem neuen Familienalltag



Ein Osterbild von Jacob Meyer

Innerhalb eines Wochenendes ist unser Alltag ein anderer: Die Krippe unseres Sohnes (2 ¼) schließt, unsere Arbeitgeber stellen ebenso rasch den regulären Betrieb ein sowie auf Homeoffice oder andere Notfallpläne um. In diesen ersten beiden Wochen sind wir vor allem damit beschäftigt, uns als Familie völlig neu zu organisieren: Wer arbeitet wann, und wer betreut dann wann unseren Sohn? Denn wir haben mehr als vor der Pandemie zu tun. Zunehmend merken wir dabei auch, dass immer weniger Raum für uns als Paar bleibt. Die wichtigste Frage: Wie strukturieren wir jetzt den Tag? Nur zu Hause bleiben geht nicht. Unsere täglichen Spaziergänge sind da wirklich schön,

und keiner von uns will sie mehr missen! Wir schauen uns Hasen im Rothschildpark an, unser Sohn „trifft“ seinen „Freund“, den Kehrmaschinenfahrer, oder er freut sich über die Polizeistreife, die für ihn an der Hauptwache das Blaulicht anmacht. Und: In Liebfrauen müssen wir eine Kerze aufstellen und anzünden. Wollen wir von diesen Routinen abweichen, reagiert unser Sohn klar:

„Das geht doch nicht!“ Und es gibt eine zweite neue Routine: Wir warten jeden Abend um 19.30 Uhr auf die Glocken der Kirchen, die zur Pfarrei St. Bartholomäus gehören. Dann entzünden wir eine Kerze und singen gemeinsam „Der Mond ist aufgegangen“.

Je länger die Beschränkungen bestehen, umso mehr wächst in uns die Erkenntnis: Jetzt ist auf einmal wirklich Fastenzeit! Dabei fasten wir in diesem Jahr allerdings Dinge, die uns wirklich selbstverständlich waren, und mehr „ans Eingemachte“ unseres Lebens gehen als der Verzicht auf Alkohol oder Süßigkeiten. Uns fehlen Menschen. Begegnen wir Menschen, wech-

seln diese die Straßenseite oder halten anders viel Abstand. Das merkt auch unser Sohn. An einem Tag bricht es ganz plötzlich aus ihm heraus: „Blöde Krankheit!“

Ostern hatten wir uns dann auch anders vorgestellt. Die gemeinsame Messe am Morgen, dann ein Frühstück und die Suche nach Ostereiern. Stattdessen ein „privates“ Osterfeuer zu dritt. Wir sitzen in eine Decke gepackt zu-

sammen und lauschen auf das Knacken des Feuers. In die Stille der Nacht geht vor uns die Sonne auf: Christus ist auferstanden! Nächstes Jahr hoffentlich zusammen in Liebfrauen!



---

# HERAUSFORDERNDE ZEITEN

Hannelore Wenzel, Kommunionhelferin und Redaktionsmitglied, berichtet über ihre persönlichen Erfahrungen

Das Corona-Virus hält seit einigen Wochen auch Deutschland in Atem. Niemand kann sich dem entziehen. Die Bilder in den Nachrichten von schwerkranken Menschen, von Ärzten und Pflegekräften in den Krankenhäusern in China und unseren Nachbarländern haben mich tief berührt. Die Krise hat auch meinen Alltag in den vergangenen Wochen verändert. Dinge, über die ich mir vor der Pandemie keine Gedanken machen musste, wie beispielsweise Einkaufen gehen, gilt es nun anders zu organisieren. Bisher hat es mir an nichts gefehlt. Aber ich muss für den Einkauf und die Fahrt zur Arbeit mehr Zeit einkalkulieren. Die öffentlichen Verkehrsmittel fahren nur noch nach dem Sonntags- oder Ferienfahrplan, und im Supermarkt stehe ich meist länger an der Kasse als vor der Krise. Über-

all muss ich Abstand halten, in der U-Bahn, auf der Straße, beim Arzt und an der Kasse. Daran muss ich mich erst gewöhnen. Jedenfalls sind die Bahnen nicht mehr überfüllt, und es fahren längere Züge. Das empfinde ich als sehr angenehm. Und auf den Straßen geht es wesentlich ruhiger zu.

Auch auf der Arbeit ist vieles nicht mehr so wie noch vor wenigen Wochen. Einige meiner Kollegen habe ich seit Wochen nicht mehr gesehen. Sie arbeiten daheim, weil sie keine Kinderbetreuung haben. Und auch mit meinen Klienten habe ich nur noch einen telefonischen Kontakt. Wir, die wir noch täglich im Büro präsent sind, haben uns zusammengenommen und versuchen, den geänderten Anforderungen gerecht zu werden. Es wurde eine

Hotline eingerichtet, die nun alle Mitarbeiter betreuen, da unser Servicecenter die vielen Anrufe nicht mehr bewältigen kann. Und wir schauen über den eigenen Tellerrand hinaus, jeder arbeitet dort mit, wo der Arbeitsanfall am größten ist. Das motiviert und schweißt zusammen. Aber es gibt auch Schattenseiten. Der persönliche Kontakt untereinander bleibt auf ein Minimum beschränkt. Der Austausch untereinander funktioniert größtenteils nur noch über die digitalen Medien.

Und auch in meiner Freizeit hat sich einiges verändert. Ich muss zwar nicht ständig unterwegs sein, aber immer nur daheim zu sein, macht keinen Spaß. Mir fällt, ehrlich gesagt, an den Wochenenden so langsam die Decke auf den Kopf. Das schöne Frühlingswetter lockt nicht nur zu einem Spaziergang in der Natur, sondern auch zu Aktivitäten mit Freunden. Aber das ist kaum noch möglich.

Ich vermisse nicht nur den persönlichen Kontakt zu meinen Mitmenschen, ich vermisse auch die Gottesdienste in Liebfrauen. Es fällt mir nicht schwer, daheim zu beten, und ich kann Gott auch im Alltag finden. Aber zu-

sammen mit anderen beten und Gottesdienst feiern, das kann ich in meinen vier Wänden nicht. Ich bin dankbar, dass es durch die modernen Medien möglich war, in der Karwoche und an Ostern Gottesdienste mitzufeiern, wie die in der Altöttinger Gnadenkapelle. Ich bin dankbar, dass ich darauf vertrauen darf, dass wir in Christus mit ihm und untereinander verbunden sind, auch wenn wir im Alltag zur Distanz angehalten sind.

Auch konnte ich bemerken, dass viele Menschen ihre Mitmenschen und ihre Nöte viel intensiver wahrnehmen und man sich gegenseitig unterstützt. Man kauft füreinander ein und sorgt sich um den anderen. Ich hoffe sehr, dass das so praktizierte Miteinander nach der Corona-Krise nicht gleich wieder in Vergessenheit gerät. Auch hoffe ich, dass es in unserem Gesundheitssystem zu einem Umdenken kommen wird. Denn Corona führt uns tagtäglich vor Augen, dass es in Krankenhäusern und Pflegeheimen nicht primär um Gewinnerzielung, sondern um den Menschen gehen muss.



Improvisierter Altar für die Osternacht

# OSTERN MAL GANZ ANDERS

Umstellungen in der Familie von Ortsausschussmitglied Petra Denck

Gehören Sie auch zu den Menschen, die in den vergangenen Wochen einiges neu bzw. wiederentdeckt haben? Die Beschränkungen der Coronazeit haben den gewohnten Tagesablauf jäh beendet. Für uns als Familie mit zwei Teenagern heißt das seit Mitte März: Homeoffice und Homeschooling. Wir mussten lernen, aufeinander Rücksicht zu nehmen, zu verzichten und flexibel zu sein. Unser Esstisch ist jetzt auch Büro und Schulbank, wenn ich als Lehrerin einspringe. Wir schreiben wieder Briefe, führen lange Telefonate, bastelten Osterkarten, restaurierten alte Stühle.

Überhaupt verbringen wir viel mehr Zeit miteinander. Für uns als Familie mit zwei fast erwachsenen Kindern, die zum großen Teil ihre eigenen Wege gehen, eine echte Chance. Die gemeinsamen Mittagessen schätzen alle - ein Luxus, den wir sonst nur am Wochenende und im Urlaub haben.

Ostern ohne Gottesdienst fiel mir sehr schwer. Auch hier macht Not erfinderisch. Ein kleiner improvisierter Altar, mit den „Zutaten“



Home-Office und Home-Schooling klappt inzwischen ganz gut.

der Feiertüte half aus. Als gegen 22 Uhr in der Osternacht die Glocken läuteten, löschten wir die Lichter und nahmen die Stille und den Weihrauchduft bewusst wahr. Es war ein feierlicher und freudiger Moment, die Osterkerze zu entzünden und sich im Gebet mit allen Gläubigen verbunden zu wissen.

Jetzt, wo nach und nach vieles wieder möglich wird, Gottesdienste, erste Schulbesuche, zur Arbeit zu gehen, hoffe ich, dass wir als Familie und als Gesellschaft das neu Entdeckte mitnehmen - vor allem das Miteinander und die Solidarität.



# KIRCHENMUSIK AUF ABSTAND

Ein Anruf bei unserem Kirchenmusiker Peter Reulein



**Hallo, Peter! Wie geht es Dir in Deinem Home-Office?**

Danke, mir geht es soweit gut. Wir haben zu Hause zwei kleine Kinder, da ist die Realisierung von Home-Office leider nicht ganz einfach.

**Wie sieht jetzt Dein Arbeitstag aus?**

Zuerst gab es einige technischen Herausforderungen. Mit der Hilfe von Chormitgliedern konnte ich mein Arbeitszimmer schnell in ein kleines Studio verwandeln, wo gute Tonaufnahmen und vor allem Videokonferenzen möglich sind. Die fallen mehrfach täglich an:

z. B. mit den Chören und dem Orgelteam von Liebfrauen oder mit dem Bistum. Dreimal pro Woche komme ich nach Liebfrauen und begleite die internen Gottesdienste der Kapuziner in der „Notkapelle“ am Klavier.

**Wir haben in den letzten Jahren schon mal eine Durststrecke gehabt, was das Spielen auf unserer tollen Orgel betrifft. Wie kommst Du damit klar? Mir fehlen unsere französischen Register, aber auch der tiefe Bass.**

Natürlich vermisse auch ich die große Göckel-Orgel in Liebfrauen mit den wunderba-

ren Registern, angefangen von den zarten sphärischen Klängen bis hin zum festlichen symphonischen Orgelsound. Die interne Osternachtsliturgie mit den Kapuzinern wurde im Hochchor von Liebfrauen gefeiert, da konnte ich wenigstens die kleine Truhenorgel einsetzen.

***Am Dienstag hatten wir unsere erste Orgelteamsitzung per Videochat, und inzwischen hast Du Dich auf diese Art mit dem Vocalensemble Liebfrauen getroffen. Welche Neuerung wirst Du mitnehmen? Wird es Online-Chorproben geben?***

Ja, wir proben zurzeit online. Ich möchte unbedingt Kontakt mit den vielen Sänger\*innen der Chöre halten. Kommunikation ist sehr wichtig. Einiges funktioniert bei den Online-Chorproben nicht so, wie man es in realen Proben gewohnt ist. So können wir nicht gleichzeitig singen, da es bei der digitalen Übertragung zu einer technisch bedingten Zeitverzögerung kommt. Aber Not macht erfinderisch. Ich produziere Playbacks und Videos, die beim Erlernen der Chorwerke helfen.

***Dieses Jahr bist Du 20 Jahre Kantor an Liebfrauen. Gab es schon einmal gravierende Veränderungen in der Art und Weise, wie Du Deinen Beruf ausüben kannst?***

Diese Situation ist für alle Kantor\*innen ungewohnt, da der Bereich Kirchenmusik von den Einschränkungen stark betroffen ist. Mittlere und große Chöre können bis auf weiteres nicht arbeiten. Die für den 4. April geplante Aufführung der Johannes-Passion von Bach musste entfallen. Das führte bei den beteiligten Musiker\*innen zum Ausfall Ihrer Einnahmen. Das Vocalensemble reagierte sofort. Wir sammelten im Chor Spenden für die freiberuflichen Instrumentalist\*innen und Sän-

ger\*innen, denen auf unbestimmte Zeit die Einkommen fehlen. Wir konnten bis zu 50 % der Honorarbeträge zahlen. Die jungen Menschen waren außerordentlich dankbar für diese schnelle und solidarische Unterstützung.

***In dieser Woche haben wir die Mitteilung bekommen, dass wieder Gottesdienste stattfinden dürfen. Die Auflagen sind recht umfangreich. Wie wird sich die Kirchenmusik ändern, wenn die Gemeinde und sogar kleine Chöre nicht singen dürfen?***

Alle Organisten (allen voran Du, Andreas) und Kantor\*innen an Liebfrauen werden versuchen, die Musik für die Gottesdienste ansprechend zu gestalten. Vielleicht können wir auch bei Hochfesten mit kleinen Chorgruppen unter Einhaltung des gebotenen Abstandes singen. Dass der Gemeindegesang entfallen muss, ist sehr bedauerlich. Singen stellt einen wichtigen Beitrag der Gläubigen zur tätigen Teilnahme an der Liturgie dar.

***In den letzten Jahren hast Du Dir mit ganz tollen Kompositionen einen Namen gemacht, beispielsweise mit dem Oratorium „Laudato si“. Komponierst Du derzeit auch?***

Leider komme ich nicht in dem Maße dazu, wie ich es mir wünsche. In Planung sind Werke für das kommende Adventskonzert und für den Ökumenischen Kirchentag 2021 in Frankfurt. Wir leben und arbeiten auf Hoffnung hin. Musik hilft, unsere Zuversicht zu bewahren und die Gemeinschaft zu stärken, wie zu Beginn der Pandemie bei den Menschen in Italien, die auf den Balkonen gesungen haben.

**TEXT:** DAS INTERVIEW FÜHRTE ANDREAS WALKE

# DER SCHLÜSSEL ZUM GLÜCK

TEXT: BR. PAULUS TERWITTE



Abstand halten beim Warten. Und an der Waschstelle, die dafür eingerichtet wurde, Händewaschen.

Die Corona-Krise hat obdachlose Menschen besonders hart getroffen. Die engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unter Leitung von Br. Michael haben sich viel einfallen lassen, damit die Bedürftigen nicht vor verschlossener Tür stehen müssen. Gut, dass drei junge Kapuziner und ein Postulant, die „gestrandet“ waren in Liebfrauen, bereit waren, großzügig einzuspringen, weil wir unsere Ehrenamtlichen vorsorglich gebeten hatten, daheim zu bleiben. Deshalb gilt unserer besonderer Dank Jinu, Jens, Christian und Moritz, aber auch den Hauptamtlichen, die im Auftrag von so vielen Wohltäterinnen und

Wohltätern auch in der Krisenzeit Tag für Tag die Tür geöffnet haben.

Was für ein Segen, dass es diese Anlaufstelle gibt, macht diese kleine Geschichte deutlich: Vom Sehen kannten wir die Frau. Sie war ein stets gepflegter und ruhiger Frühstücksgast. Doch eines Tages brach sie vor unseren Augen förmlich zusammen: Man hatte sie bestohlen. Der größte Verlust war ihr Schließfach-

schlüssel. Denn dort bewahrte sie ihre Hygieneartikel, ihre Dokumente und ihre Kleidung auf. Im Gespräch erfuhren wir aus ihrem Leben: Seit einem Schicksalsschlag lebte sie auf der Straße. Jeder Tag ein Überlebenskampf.

Wir spürten, wie wichtig der Zugang zu dem Schließfach für ihre Würde und ihr Selbstverständnis war. Aus unseren Spendengeldern finanzierten wir die 25 Euro für einen Ersatzschlüssel. Diese Wertschätzung und der Zuspruch unbekannter Spender überwältigten die Frau. Dass sich überhaupt noch jemand

für sie interessiere, hatte sie nicht für möglich gehalten. Und schon machte sich Zuversicht breit: Inzwischen hat die Frau sogar die ihr zustehende Rente beantragt. So wurde aus dem Verlust eines Schlüssels die Brücke in ein Leben mit neuer Hoffnung.

Im Namen der Gäste des Franziskustreffs grüßen wir alle herzlich, die den obdachlosen Menschen den Rücken stärken, in dem sie mithelfen, dass hier Tag für Tag Gastfreundschaft und soziale Beratung möglich sind im Schatten der Liebfrauenkirche.



---

#### **Franziskustreff-Stiftung**

**IBAN:** DE16 5109 1700 0080 2000 30

**BIC:** VRBUDE51

Bank für Orden und Mission

**Weitere Informationen zu unserer Arbeit auf:**

**[www.franziskustreff.de](http://www.franziskustreff.de)**



Das Team ist bereit – und bewirte auch in diesen Zeiten täglich 90 bis 130 Gäste.



12 statt 32 Plätze, nur 15 Minuten Zeit: Dennoch ist herzliche Gastfreundschaft oberstes Gebot!

# ALLES IN ALLEM

Größer, schneller, reicher? Die Krise hat unsere Ansprüche und Lebensweise auf die Probe gestellt und uns gelehrt zu verzichten. Das dient nicht nur dem Gemeinwohl, sondern bringt uns selbst mehr Freiheit, Glück und Zufriedenheit.

Von Br. Paulus Terwitte



Wer hätte das gedacht: Die Welt ist im Verzichtsmodus. Der Shutdown hat alle getroffen. Angst brachte das Räderwerk der Wirtschaft, Kultur und der Lebensplanung zum Erliegen. Jetzt ist die Chance für einen Reset. Doch wird die Corona-Krise unsere Lebensweise grundlegend verändern?

„Die Natur sendet uns mit dem Virus und der anhaltenden Klimakrise eine Botschaft“, sagt Inger Andersen, Umweltchefin der Vereinten Nationen. Jahrzehntlang haben wir unseren übergroßen Appetit gestillt, indem wir industrielle Aktivitäten auf eine immer größere Fläche des Planeten ausdehnten und wilde Arten zwingen, sich mit uns in den verbleibenden Lebensräumen zu drängen. Das hat dazu geführt, dass tierische Mikroben in den menschlichen Körper eindringen und Epidemien auslösen konnten. Für den amerikanischen Kulturphilosophen Charles Eisenstein ist Covid-19 wie eine Reha-Intervention: „Wenn die Krise abklingt, könnten wir uns

fragen, ob wir zur Normalität zurückkehren wollen oder ob wir während dieser Unterbrechung etwas gefunden haben, das wir in die Zukunft mitnehmen wollen. Nachdem so viele Menschen ihren Arbeitsplatz verloren haben, könnten wir überlegen, ob es sich in allen Fällen um Jobs handelt, die die Welt am meisten braucht, oder ob unsere Fähigkeiten anderswo besser eingesetzt werden könnten. Wir könnten uns auch fragen, nachdem wir darauf verzichtet haben, ob wir so viele Flugreisen, Disney-World-Urlaube oder Messen wirklich brauchen.“

Der Verzicht um des besseren Lebens willen hat viele Facetten. In einer Welt, in der man sich vom Vielen verlocken lässt, bricht sich die beglückende Erkenntnis Bahn: In allem, was möglich ist, findet man eben nicht das, was man für „alles“ hält. Es macht höchstens neugierig: Es muss mehr geben - etwas, das mich meine Freiheit gebrauchen lässt, sodass der Durst nach Zufriedenheit gestillt wird. Es geht nicht um das Etwas von allem, sondern um das Etwas in allem.

Die Märchenbücher dieser Welt sind voll von Reisenden, die die ganze Welt haben wollen. Am Ende landen sie bei sich daheim. Der Fischer und seine Frau, Hans im Glück und Aschenputtel nehmen jene an die Hand, die auf die unerreichbare Fülle schauen, und lehren das Glück des einfachen Lebens. Eines,

das nicht gekauft werden kann. Das über dem „Alles“ steht, das man haben wollte. Das einem zufällt oder errungen werden kann. Vielleicht weckt wie beim Dichter Joseph von Eichendorff ein Zauberwort dieses Lied vom Glück, das in allen Dingen schläft.

Als Mann im Kloster bin ich einer der Glücklichen, denen dieses Lied zu Herzen gegangen ist. Im Blick auf die Träume meiner Mitschüler vor dem Abitur war mir klar: Ich will mich nicht dem Diktat unterwerfen, möglichst viel im Leben zu erreichen. Mir war klar, dass das Leben mich erreicht hat. Ob ich einen Apfel esse oder ein Sternemenü – in allem ist das gleiche Glück. In einen Orden einzutreten war für mich die größte Freiheit. Vor lauter Fülle, die ich erfahren hatte, konnte ich gar nicht anders. Ich wollte ohne Eigentum leben, in keuscher Ehelosigkeit und in Gehorsam. Besitz oder Beziehung verlockten mich weniger als die Aussicht, dem Glück selbst nahe zu sein, das darin zu finden ist.

Für mich ist das keine Großtat, sondern eine Konsequenz aus meinem Zugang zum Sinn und Zweck von allem. Ich lese jetzt von „Purpose“ als Mittel der Mitarbeitermotivation. Wenn nicht klar ist, wozu ich arbeite und wozu ich lebe, wozu es das alles gibt, was möglich ist: Wozu dann überhaupt arbeiten und leben? Um es gemacht zu haben? Die dritte Reise, das vierte Auto, der nächste Lebens(abschnitts)partner? Ich bin nicht gegen neue Entscheidungen. Alte Versprechen muss ich womöglich brechen, Lebensentwürfe können scheitern. Aber der Durst nach dem wahren Glück wird so nicht gestillt. Es gilt zu erkennen: In allem ist ein Fehler. Ich muss mich selbst mitnehmen zu den schönsten Orten; dort wird es Aufbauendes und Niederschmetterndes geben. Nur wer das

*Schläft ein Lied in allen Dingen  
Die da träumen fort und fort  
Und die Welt hebt an zu singen  
Triffst du nur das Zauberwort*

„Wünschelrute“ Romantisch, düster und philosophisch zugleich: das kurze Gedicht, das Joseph von Eichendorff 1835 schrieb

Glück schon in sich trägt, kann es hin und wieder auch erleben in dem, was ihm möglich ist an Leben.

Verzichten ist die logische Folge der Erfahrung von Sinn und Zweck des eigenen Lebens. Der junge Mann, der sich verliebt hat, verzichtet plötzlich auf Partynächte. Wer seinen Körper als Geschenk erlebt, achtet auf maßvolles Essen, genügend Bewegung und ausreichend Schlaf. Ich persönlich verzichte auf viele Termine – um der Freizeit, des Gebets und der Ruhe willen. Wer verzichtet, hat sich entschieden. Für ihn ist nicht der Konsum der Möglichkeiten der Weg zum Glück. Sondern die Freiheit, sie zu verneinen.

Ob der Shutdown Lust auf weniger machen wird? Oder wird nach diesem Reset alles einfach wieder ungezügelt hochgefahren? Jedenfalls ist in den Blick geraten, dass man mit weniger immer noch einander hat. Dass dies ein Glück ist. Dass uns alles geschenkt ist. „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“, erkannte der Theologe und Urwalddoktor Albert Schweitzer. Das „Alles“ ist in dir. Im Kloster singen wir: „Du bist unser Gott und unser Alles. Wer so nicht beten kann, trinke frisches Wasser, beiße in ein Brot, reiche dem Nächsten die Hand und erfahre, dass es kaum mehr braucht zum Leben.“

Zuerst in: S-Magazin Sommer 2020



JOHN IRONMONGER

# DER WAL UND DAS ENDE DER WELT



Als ich den Roman Anfang des Jahres gelesen habe, schien die Corona-Krise noch weit weg. Inzwischen wirkt manches beinahe prophetisch. Es geht um den jungen Londoner Investmentbanker Joe Haak, der ein Programm entwickelt hat, das eine Menschheitskatastrophe vorhersieht. Er flüchtet in ein kleines Dorf an der Küste Cornwalls, stürzt

sich ins Meer, wird von einem Wal gerettet. Im Verlauf der Geschichte revanchiert Joe sich und rettet seinerseits den Wal.

Wenn ein Wal in der Literatur auftaucht, so verheißt er meistens nichts Gutes, man denke nur an den Walfisch des Propheten Jona, Hobbes' Leviathan oder Melvilles Moby Dick. Ironmonger hat da eine positivere Sicht. Auch auf andere Legenden spielt er mit einem Augenzwinkern an: So heißt das von Joe entwickelte Programm „Cassie“, erinnert damit an Cassandra, die Prophetin von Troja.

Die heraufziehende Katastrophe ist ein tödliches Virus, das die Menschen bedroht. Infolgedessen brechen Versorgungsketten zusammen, es gibt weder Öl noch Strom, und auch Lebensmittel werden knapp. Joe macht sich nun daran, die Dorfgemeinschaft, die ihn bei sich aufnimmt, vor der Katastrophe zu retten. Er sorgt dafür,

dass das Dorf abgeschottet wird, bunkert Lebensmittel. Doch anders als von der pessimistischen „Cassie“ vorhergesagt, werden die Menschen nicht „des Menschen Wolf“, sondern rücken zusammen und entwickeln ihre besten Eigenschaften: Solidarität und Hilfsbereitschaft. Als Zoologe und ehemaliger IT-Berater kennt der Autor Wal und Welt, Hobbes und die Risiken Künstlicher Intelligenz. Und so konfrontiert er plakativ die Kälte der Londoner City mit der Nestwärme der Provinz.

Man könnte Ironmonger vorwerfen, dass er vor Kitsch und Klischees nicht zurückschreckt. Tatsächlich trägt er bisweilen dick auf, sind die Figuren holzschnittartig gezeichnet. Man darf aber nicht vergessen, dass es sich, auch wenn das zugrundeliegende Thema ernst ist, um einen Unterhaltungsroman handelt. Einen, wie ich finde, klugen Unterhaltungsroman, der, gerade in der jetzigen Situation, bei allem Unterhaltungswert zum Nachdenken anregt und dringend notwendigen Optimismus verbreitet.

Karen Semmler

---

John Ironmonger

**DER WAL UND DAS ENDE DER WELT**

Verlag: S. Fischer

Seitenzahl: 480 Seiten

ISBN: 978-3103974270

# VERANSTALTUNGEN **LIEBFRAUEN**

## **Bis auf weiteres keine Veranstaltungen**

Auch wenn sich allmählich wieder mehr Normalität im Alltag einstellt, so wird doch noch eine ganze Weile Vorsicht geboten sein. Deswegen werden auch in den kommenden Monaten keine Veranstaltungen in Liebfrauen stattfinden - weder die regelmäßigen Gruppen, noch Vorträge oder Feste.

Wir hoffen, dass es **ab September** wieder möglich sein wird, sich zumindest unter Einhaltung der gebotenen Vorsichtsmaßnahmen zu treffen.

Regelmäßig kommen dann zusammen:

- der Mystikkreis ab 4. September
- der Seniorentreff ab 16. September
- der Frauentreff ab 26. September
- die Bibelkreise

Außerdem wird voraussichtlich der Verkauf fair gehandelter Produkte wieder aufgenommen. Auch das Bibelgespräch zum Neuen Testament mit Frau Dr. Siedlaczek findet ab 4. September wieder in Liebfrauen statt.

## **Fronleichnam**

Donnerstag, 11. Juni

Wie so vieles in dieser ungewöhnlichen Zeit entfällt auch die gemeinsame Fronleichnamsfest der Innenstadtkirchen auf dem Römerberg dieses Jahr.

Auch für Liebfrauen stehen die genaue Anzahl und Uhrzeiten der Gottesdienste noch nicht fest. Bitte informieren Sie sich über unsere Aushänge, die Homepage oder per Telefon.



## **Mariä Aufnahme in den Himmel**

Samstag, 15. August

Wir feiern das Hochfest Mariä Aufnahme in den Himmel, das Patrozinium der Liebfrauenkirche. Gottesdienste finden um 7, um 10 und um 17 Uhr statt.

Die genaue Anzahl und Uhrzeiten der Gottesdienste stehen noch nicht fest. Bitte informieren Sie sich über unsere Aushänge, die Homepage oder per Telefon.



# Selig, die Frieden stiften

Matthäus 5,9

Ost und West  
in gemeinsamer  
Verantwortung

PFINGSTAKTION 2020

Kollekte  
am Pfingstsonntag  
31. Mai



# GOTTESDIENSTE **LIEBFRAUEN**

## SONNTAG

**8.00 Uhr** Eucharistiefeier

**9.30 Uhr** Eucharistiefeier

**11.00 Uhr** Eucharistiefeier

**17.00 Uhr** Eucharistiefeier

**20.00 Uhr** Eucharistiefeier

Bis auf Weiteres ist es notwendig, sich vorher anzumelden. Auf [www.liebfrauen.de](http://www.liebfrauen.de) oder telefonisch über: 069 - 297 296 - 26.  
Bitte seien Sie jeweils mindestens 10 Minuten vor Beginn an der Kirche.

## MONTAG - FREITAG

**7.00 Uhr** Eucharistiefeier

**10.00 Uhr** Eucharistiefeier

**12.30 Uhr** Ökum. Mittagsgebet (St. Kath.)

**18.00 Uhr** Eucharistiefeier

## SAMSTAG

**7.00 Uhr** Eucharistiefeier

**10.00 Uhr** Eucharistiefeier

**17.00 Uhr** Vorabendmesse

## **BEICHTGELEGENHEITEN**

### MONTAG - FREITAG

8.30 - 9.30 Uhr

11.00 - 12.00 Uhr

15.00 - 17.30 Uhr

### SAMSTAG

8.30 - 9.30 Uhr

11.00 - 12.00 Uhr

14.30 - 16.30 Uhr

## **KONTAKT**

[sekretariat@liebfrauen.net](mailto:sekretariat@liebfrauen.net)

Telefonnummer: 069. 29 72 96-0

## **ÖFFNUNGSZEITEN DER PFORTE**

### MONTAG - FREITAG

9 Uhr - 13 Uhr

14 Uhr - 18 Uhr

### SAMSTAG

9 Uhr - 13 Uhr

Für Fragen zu Taufe, Erstkommunion, Trauung, Konversion oder Wiedereintritt gehen sie bitte auf unsere Homepage [www.liebfrauen.net](http://www.liebfrauen.net) unter „Was tun, wenn?“



**Bleiben Sie behütet. Das wünschen die Kapuziner von Liebfrauen mit dieser Ikone aus der Hand von Diakon Br. Jens Kusenbergr OFM Cap**